

Prävention klimabedingter Gesundheitsrisiken älterer Menschen Ambulante pflegerische Versorgung bei Unwettern

Beate Blättner, Annette Grewe, Dagmar Trippel, Sascha Georgy, Hochschule Fulda

HINTERGRUND

Mit dem Klimawandel nimmt die Wahrscheinlichkeit von extremen Wettersituationen wie orkanartigen Stürmen oder Starkniederschlägen auch in klimatisch günstigeren Regionen zu. Angesichts des demographischen Wandels in Europa ergeben sich daraus mögliche Versorgungsprobleme für die ambulante Pflege älterer, allein lebender Menschen. Die ambulante Pflege erbringt Leistungen, die ein- bis mehrmals täglich zwingend notwendig sind. Nichtversorgung ist mit gesundheitlichen Risiken und ethisch unhaltbaren Situationen verbunden. Versorgung während Unwetterereignissen kann teils unmöglich, teils mit einer erheblichen Gefährdung der Pflegenden verbunden sein.

ZIEL

Ziel ist zu erforschen, wie die Versorgungsstrukturen in relativ dünn besiedelten Regionen mit einem hohen Anteil häuslicher Pflege trotz Unwetterereignissen aufrechterhalten werden können und entsprechende Notfallpläne umzusetzen.

VORGEHEN

Assessment

Um für Katastrophensituationen geeignete Versorgungsstrategien entwickeln zu können, sollten für die Region Nordhessens zunächst hinsichtlich Unwetterereignissen besonders gefährdete Regionen identifiziert werden, für die prioritär Handlungsbedarf besteht. Hierfür wurden meteorologischen Merkmale und vor allem demographische Daten berücksichtigt. Ausschlaggebende Kriterien waren die Zahl der über 75jährigen im Verhältnis zur Fläche (Dichte der Hochaltrigkeit) sowie die Zahl der über 75jährigen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Bevölkerung (Bevölkerungsrelation) festgelegt. Über 75jährigen wird ein hoher Bedarf an ambulanten pflegerischen Versorgungsleistungen zugeschrieben. Eine hohe Bevölkerungsrelation und eine geringe Dichte der Hochaltrigkeit dürften dazu führen, dass die Wege der Pflegedienste besonders weit sein werden und damit die Versorgung bei Unwetterereignissen erschwert sein kann. Als besonders gefährdet wurden Gebiete bezeichnet, in denen die Bevölkerungsdichte unterdurchschnittlich, die relative Zahl Hochaltriger, die nicht in Heimen leben, aber überdurchschnittlich hoch ist.

Policy Development

Es interessierte, welche Wahrnehmungen, Erfahrungen und Vorstellungen die Leitungen von ambulanten Pflegediensten sowie dort Beschäftigte zur Versorgung bei Unwetterereignissen haben. Dazu wurden 25 Personen aus zwei als gefährdet identifizierten Regionen als Expertinnen und Experten Leitfaden gestützt interviewt. Die Definition von Expertise folgt hier dem Prinzip von Meuser & Nagel (1991), dass Expertinnen bzw. Experten selbst Teil des Handlungsfeldes sind, das den Forschungsgegenstand ausmacht. Die Konstruktion des Leitfadens und die Durchführung der Interviews



folgen den von Helferich (2004) beschriebenen Regeln. Nach Auswertung der Interviews und Erarbeitung potentieller Anpassungsmaßnahmen aus Perspektive der befragten Praktiker/innen erfolgt eine vorläufige Ergebnisdarstellung, deren Konsistenz mit den Interviewten eruiert wird. Auf Basis dieser Ergebnisse erfolgt die Diskussion mit Leistungsfinanzierern und politisch Verantwortlichen in Fokusgruppen.

Assurance

Die erarbeiteten Anpassungsmaßnahmen setzt das Regionalmanagement Nordhessen, Cluster Tourismus und Gesundheit, modellhaft um. Das Team der Hochschule Fulda begleitet die Umsetzung (formative Evaluation). Zudem wird ggf. Qualifikationsbedarf identifiziert und gemeinsam mit der Universität Kassel curricular umgesetzt.

ERSTE ERGEBNISSE

Assessment

Mapping scheint als Methode im Assessment klimabedingter Gesundheitsrisiken geeignet zu sein. Unter demografischen Gesichtspunkten lassen sich gefährdete Gebiete identifizieren. Allerdings sind Unwetterereignisse nur bedingt regional eingrenzbare. Ersatzweise wurde mit dem Indikator Windgeschwindigkeiten gearbeitet. Überschwemmungen schienen in der Region kein zentrales Risiko zu sein. Zwei besonders gefährdete Regionen innerhalb von Nordhessen konnten identifiziert werden.

Strategien zur Aufrechterhaltung der Versorgung werden von Pflegediensten überwiegend in internen Regelungen gesucht. Situationen, die die Pflege in Frage stellen, lösen Pflegekräfte zunächst informell, zumeist durch telefonische Absprache. Sofern dieses Vorgehen zur Sicherung der Versorgung nicht ausreicht, suchen die Praktiker/innen den Kontakt zur Leitungsebene, die dann koordinierend eingreift. Die Koordination umfasst u. a. die ‚offizielle‘ Umstellung der Routen, das Aufstocken des Personals oder auch Eigeninitiativen der Leitungen, die teilweise auch Inhaber des Pflegedienstes sind. Meh-

rere Interviewte thematisierten die Initiierung eines kooperativen Netzwerkes als Maßnahme zur Aufrechterhaltung der ambulanten Pflege bei Unwetter, beurteilen diese aber überwiegend skeptisch. Dies betrifft weniger die Kooperation ambulanter Dienste, die einem Träger zugeordnet sind. Freigemeinnützige nicht zum selben Träger gehörende Dienste kooperieren ebenfalls gelegentlich. Freigewerblich tätige Pflegedienste räumen prinzipiell die Notwendigkeit einer Kooperation ein. Hindernis ist die prinzipielle Konkurrenzsituation der Dienste. Erfahrungen liegen aus der Implementierung von regionalen Netzwerken zu anderen Themen vor.

Insbesondere freigemeinnützige Pflegedienste strukturieren ihre Einzugsgebiete intern, schreiben sich unter Berücksichtigung zurückzulegender Wegstrecken die Klient/innen zu bzw. übergeben sie an benachbarte Pflegedienste. Bei länger anhaltenden Ausnahmesituationen agieren freigemeinnützig tätige Pflegedienste über ‚Gebietsgrenzen‘ hinweg. Erbrachte Leistungen stellen sich die oft in einer Kommune tätigen Dienste wechselseitig in Rechnung. Seitens der Pflegekasse sind keine Bedenken zu befürchten, da die Leistungen nicht doppelt erbracht werden.

Mit Blick auf die bereits angesprochene Präferenz, kritische Versorgungslagen intern zu bewältigen, steht ein taggenaues Update der anfallenden Versorgungsleistungen und deren Priorisierung im Vordergrund. Unter Berücksichtigung der Dringlichkeit ist die Umstellung der Routen unter der Prämisse Versorgung der Klient/innen durch ortsansässige Pflegekräfte des eigenen Pflegedienstes ebenfalls naheliegend. Sofern im Ort von Pflegbedürftigen keine Pflegekräfte wohnen, erscheint die Eruiierung des sichersten Anfahrtsweges angemessen. Weiterführend sollte während der Anfahrt ständiges Kontakthalten zwischen Pflegedienstleitung und Pflegenden bestehen. In diesem Zusammenhang diskutieren Interviewte, ob Feuerwehr oder THW für die Beförderung von Pflegekräften herangezogen werden könnten. Parallel zur notfallmäßigen Anfahrtsplanung sind die Klient/innen bzw. deren Angehörige oder nahestehende Menschen zu informieren.

Hier kommt die Übertragung von Maßnahmen auf das häusliche Netzwerk in Betracht.

Bezüglich der besonderen Gefahrensituation, in die sich Pflegende während Unwetter begeben, erkennen die Interviewten überwiegend, dass zu einigen Klient/innen einfach gefahren werden müsse, unabhängig davon, ob das vom eigenen Pflegedienst aus oder mit fremder Hilfe geschieht. Erfahrungen mit ‚Kyrill‘ zeigen, dass Handynetze ausfielen bzw. aufgrund von Überlastung unbrauchbar waren. Nicht alle Fahrzeuge der ambulanten Pflege sind mit Radios ausgestattet, was ein Handicap darstellt, da Warnungen des Verkehrsfunks ungehört bleiben.

Policy Development

Die Sicherstellung der ambulanten Versorgung hochaltriger Menschen in dünnbesiedelten ländlichen Regionen ist bei Unwetter anhand der Kriterien hohe Bevölkerungsrelation bei gleichzeitig geringer Dichte der Hochaltrigkeit auf Gemeindeebene planbar. Es erscheint zweckmäßig, Notfallpläne, die die Versorgung bei Unwetterlagen koordinieren, auf dieser Ebene - unter Berücksichtigung angrenzender Gemeinden - zu erarbeiten.

Auf die kommunale Gesundheitsversorgung wird eine neue Verantwortung zukommen, da ohne adäquate Anpassungsmaßnahmen Pflegekräfte bei zunehmenden Unwetterlagen gefährdet sind. Die Versorgung hochaltriger, allein lebender Menschen kann in Nordhessen bei extremen Witterungsbedin-

gungen infrage gestellt sein. Als sinnvolle Anpassungsmaßnahmen erscheinen:

- Sensibilisierung der Pflegedienste über Qualitätszirkel und Kreispflegekonferenzen
- Implementierung eines Frühwarnsystems für Unwetterereignisse
- Implementierung einer Richtlinie zur Versorgung bei Unwetterlagen, die Aspekte der Kooperation verbindlich regelt
- Vorschläge zur Finanzierung von im Notfall erbrachten Leistungen (Erarbeitung eines Abrechnungsmodells)
- Aufbau eines Netzwerkes mit strukturierten Kontakten zum regionalen Katastrophenschutz und Feuerwehr
- Überprüfung der Möglichkeiten von Pflegestützpunkten, koordinierende Funktionen übernehmen zu können
- Diskussion technischer Mindeststandards an den Fahrzeugen

Im nächsten Schritt sollen die interviewten Pflegekräfte die Möglichkeit haben, zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen. Anschließend erfolgt die Konkretisierung der Anpassungsstrukturen zur ambulanten pflegerischen Versorgung bei gefährdenden Wetterereignissen. Gemeinsam mit dem Regionalmanagement Nordhessen – Umsetzungspartner für die Anpassungsmaßnahmen – werden davon abzuleitenden Strategien mit Vertreter/innen der Pflegekassen und regional Verantwortlichen diskutiert.

LITERATUR

Bissolli P, Grieser J, Dotzek N and Welsch M (2007) 'Tornadoes in Germany 1950-2003 and their relation to particular weather conditions', *Global and Planetary Change*. 57: 124-138

Helferich, C. (2004): *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: Expertenwissen.

Landkreis-Waldeck-Frankenberg (2007) Große Anfrage der Kreistagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Kreisaltenplan und zur Situation alter und pflegebedürftiger Menschen im Landkreis Waldeck-Frankenberg, Korbach.

Meuser, M., Nagel, U. (1991): Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Gratz/Kraimer: *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 441-471

Müller-Westermeier G (2007) Beschreibung und klimatologische Bewertung des Orkantiefs "Kyrill", Offenbach.

Van den Busch U (2007) Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landreise und kreisfreien Städte. Eine Projektion für den Zeitraum von 2007 bis 2030 und eine Trendfortschreibung bis 2050.